Predigt zur Nachprimiz von Hw. Jakob Stichelberger, Bad Ischl, 6.7.25

Hochwürdiger Herr Primiziant!

Ich spreche Dich heute bewusst so an, weil es vermutlich von manchen gerne gehört wird, andere wiederum gar nicht mehr hören wollen. Daher sage ich aber auch gleich: lieber Jakob, und vermute, dass ich damit vielen aus dem Herzen spreche, weil dies heute die angemessenere Anrede ist.

Ich gratuliere Dir als ein Wegbegleiter sehr herzlich zur Priesterweihe, ist es doch Dein Ziel von Jugend auf, diesem Ideal Dein Leben zu widmen. Nun können wir uns alle vorstellen, dass allein das Wollen für diese Lebensentscheidung, das mit einem zölibatären Lebensentwurf verbunden ist, zu wenig ist, wäre da nicht eine Dimension, die viel wichtiger ist als die eigene Willensentscheidung. Gott ruft dich in Jesus auf diesen Weg, weil er in dir tief drinnen etwas sieht, das dich dazu befähigt, den Weg der Nachfolge seines Sohnes zu gehen und damit den Menschen voranzugehen und ihnen auch ein Beispiel als Mensch, der vom Glauben überzeugt ist, zu sein.

Liebe Brüder und Schwestern! Jede und jeder von uns darf darauf vertrauen, dass er:sie von Gott gewollt und den Menschen und dieser Welt zugedacht ist, damit die Welt durch die Art meines Lebens und meiner Beziehungsgestaltungen reicher und wertvoller wird. Eltern schenken Leben und begleiten es in eine gestaltbare Zukunft; Kinder schenken Freude und Genugtuung – stiften damit dem Leben einen Sinn. Andere wiederum setzen sich für Arme, Benachteiligte, Entrechtete, Kranke ein und ermöglichen menschenwürdigeres Leben. Wieder andere engagieren sich in sozialen und öffentlichen Einrichtungen und so fort. Es gibt vieles, womit die Welt lebenswerter und reicher an Menschlichkeit und Gerechtigkeit, Freude und Zuversicht wird. So ist jede und jeder einzigartig und von besonderem Wert (vgl. Ps 139).

Zu Jakob habe ich am Beginn „Hochwürdiger Primiziant“ gesagt. Es geht nicht darum, dass jemand größer und wichtiger ist als andere. Vor Gott sind wir in der Würde alle gleich, berufen, ihn und einander zu lieben und dies durch die je eigene Lebensform zu gestalten. Die hohe Würde, die einem

Priester zugesprochen wird, ist mit einer hohen Verantwortung verbunden: Durch das von Gott, dem Schöpfer, gestaltete Leben soll sichtbar werden, dass Jesus diese Welt geliebt hat und für die Menschen, die er Freunde nennt, sein Leben hingegeben hat. Es wäre wünschenswert, wenn alle Getauften in diesem Sinne als von dieser hohen Würde geprägt angesprochen werden, weil sie die Gesinnung Jesu leben und mit ihr die Welt gestalten und deren Lauf verantworten.

Wozu ist dann aber ein besonderer Dienst wie der Priester notwendig, wenn alle Getauften diese hohe Würde und Verantwortung in sich tragen. Wer zum Priester geweiht wird, entfaltet damit auf diese Weise seine Taufberufung, so wie dies Menschen in der Ehe oder in einer Ordensgemeinschaft oder in sonstigen Lebensentwürfen tun. Paulus sagt im Epheserbrief (5,7–14), dass es unter den vielen Gnadengaben der Gläubigen auch den Leitungsdienst in der Kirche gibt, der für das gute Gedeihen einer Gemeinschaft notwendig ist. Gemeinschaft braucht das Amt, das führt und leitet. Das Amt wird durch die Handauflegung weitergegeben und hat damit auch eine sakramentale Dimension – wie auch z. B. die Ehe.

Beauftragung und Befähigung zu einer Aufgabe von Gott her sind auch im heutigen Evangelium angesprochen. Jesus sendet die Jünger aus, um Allen Stütze und Hilfe zu sein. Das Wertvolle dabei ist, dass die Jünger, wohl auch Jüngerinnen, die Erfahrung machen, dass sie heilen und „Dämonen vertreiben“ können. Was meint das? Die von Jesus Ausgesandten machen die Erfahrung, dass sie in seinem Namen den bösen und lebenswidrigen Kräften entgentreten können, ja diese bei der Haustür hinauszutreiben imstande sind. Um wie viel reicher und lebenswerter wären unseren familiären und anderen Gemeinschaften, aber auch Arbeitsplatzsituationen oder auch die gesellschaftlichen Orte, wenn wir das Böse entschieden und mit ganzem Einsatz einfach vermeiden und vertreiben. Das ist vielleicht eine zu wenig bedachte Befähigung, die Jesus den Getauften schenkt. Vielleicht könnten wir da alle noch im Vertrauen darauf wachsen.

Die Berufung zum priesterlichen Dienst will eine Hilfestellung für die Menschen sein, ihre je eigene Ermächtigung gegen das Böse zu erkennen und zu gestalten und einen guten Weg der Taufberufung zu gehen. Bei der

Geburt Jesu verkünden die Engel der Welt den Frieden. Das ist der Sinn der Menschwerdung Jesu, dass Menschen Frieden finden und gestalten. Jesus, dieser Friedensbote wird von den Menschen am Kreuz getötet. Der Auferstandene spricht den Seinen wiederum den versöhnenden Frieden zu. Das ist die eigentliche Gabe Gottes für die Menschen: Kraft zum Frieden durch eine Beziehung im Herzen, die Gott anhängt und sich das Beispiel Jesu zu Herzen gehen lässt. **In allem den Frieden suchen**, könnte das Motto für den heutigen Tag sein – für Jakob und für uns alle! In allem den Frieden suchen und entschieden das Gute und mit Wohlwollen allen Menschen gegenüber tun. So kann, wie es die Lesung des heutigen Tages sagt, Friede und Erbarmen über alle kommen.

Dazu versammeln Priester die Gläubigen zur Feier der Eucharistie, damit sie die Nahrung des Wortes und der sakramentalen Speise Gottes bekommen, in der Christus selbst der Kraft-schenkende, der Weg-weisende und der Licht-spendende für die Menschen ist. Von dieser Speise können wir ja nie genug bekommen und Menschen werden davon auch nicht übergewichtig.

Damit bin ich wieder bei Dir, lieber Jakob. Auf die Anregung Eures geliebten Pfarrers Christian Öhler, der sehr gerne dieses Fest heute mitgefeiert hätte und in verherrlichter Weise unter uns ist, hast Du Dir den Primizspruch „*Steh auf und iss, sonst ist der Weg zu weit für dich*“ (vgl. 1 Kön 19,5) gewählt. Wenn wir dich so sehen, dann brauchen wir dich ja nicht zum Essen zu animieren, du schaust gut genug aus – und deine Kochkünste sind wertvoll, um gutes Essen zu gestalten. Aber, was schon wichtig ist, die Speise Gottes, die Dich eigentlich nähren will, sein Wort und seine Herzensbeziehung, sind nicht so sättigend, dass du nicht stets noch etwas davon genießen könntest.

Bei der Priesterweihe übergab dir der Bischof die Gaben des Volkes und sagte: „Bedenke, was du tust, ahme nach, was du vollziehst, und stelle dein Leben unter das Geheimnis des Kreuzes.“ *Steh auf und iss!* – heißt damit, vertiefe dich in das Geheimnis der Eucharistie, in das Geheimnis der Lebenshingabe Jesu, das du mit den Gläubigen feierst. Christus, dein Freund, will dich stärken, d. h. das Herz mit seiner Beziehungskraft erfüllen (vgl. Ps 104,15). Es warten viele und unterschiedliche Aufgaben auf Dich, lieber Jakob, auch herausfordernde. Iss dich satt am Tisch des Herrn,

erfülle dich mit seiner Beziehung. Nimm dir die Zeit des Gebetes, die Entspannung von dem Vielen, das fordert, gönne dir die Erholungszeiten, damit du in Ruhe deinen Aufgaben nachkommen kannst. Indem du für die Menschen da bist, die dich in den pastoralen Begegnungen suchen und brauchen, ahmst du Christus nach, der auch sein Leben für die Menschen gegeben hat. Wenn du einmal im Sterben sagen kannst, ich habe für die Menschen und ihre Anliegen gelebt, wird dich das mit Sinn erfüllen und mit der Vorfriede, dem Auferstandenen von Angesicht zu Angesicht zu begegnen.

Ich gebe dir und uns allen noch einen weiteren Ratschlag mit. Nimm dir Zeit für Freunde, die dir Stütze und Bergeorte der Menschlichkeit sind. Freunde sind wie Engel – wie er auch dem Elija begegnet ist. Durch sie wirkt Gott. Sie sind wertvolle Hilfestellungen, um aufzutanken, mitunter auch zu korrigieren und wieder neue Freude für die Arbeit und den Umgang mit den Menschen – mitunter auch lästigen – zu finden. Wenn Du so einen wertvollen Weg für dich gestaltest, werden Menschen dein Vorbild erfahren. Das gehört auch zum priesterlichen Dienst: es soll sichtbar machen, wie Leben gut gelingt. Dabei sind Schwierigkeiten nicht ausgeschlossen. Aber wir alle wissen, es kommt nicht darauf an, Schwierigkeiten und Probleme zu meiden – das geht eh nicht, es kommt viel mehr darauf an, wie sie gemeistert werden. Im Zeitungsinterview hast Du unlängst gesagt, dass Du mit Krisen Erfahrung hast. Bewahre dir diese wertvolle Erfahrung, wie Krise zum Positiven führt, dann wirst du zum Humus, zum Nährboden, für Menschen, die ähnliche Erfahrungen machen.

Liebe Gläubige alle, zum Schluss noch eine Bitte. Priester sind keine Übermenschen, auch ihre Kraft ist begrenzt. In einer Zeit des Priestermangels und der neuen Strukturgestaltungen der Kirche – auch hier im Salzkammergut – besteht die Gefahr, dass die wenigen überfordert werden. Daher helfe ihnen, das angemessene Pensum zu finden, teile die Arbeit auf, die von vielen geschultert werden kann. Seid ihnen in Freundschaft verbunden, gebt ihnen Heimat, damit ihr euch gegenseitig Kraftquelle sein könnt. Respektiert, dass Gott Unterschiedliches kennt, um in dieser Welt zu wirken. Er nimmt alle in Dienst. Eine solche Haltung entlastet und überfordert nicht.

Primiz (Nachprimiz) meint etwas Neues, die erste Messfeier eines Priesters mit der Gemeinde. Gott beginnt in diesen Tagen, lieber Jakob, auf dem

Fundament des bisherigen Lebens- und Glaubensweges etwas Neues mit Dir. Das bisherige geht weiter, bekommt aber ein neues Gesicht, das von Gottes Wirken neu durchdrungen sein wird. Darin wurzelt auch das Verständnis des Primizsegens: es soll bei allen Neues wachsen können und dürfen.

Liebe Brüder und Schwestern, kann diese Feier nicht auch für jede und jeden einzelnen eine persönliche „Primiz“ werden, wenn wir Gott die Chance geben, wieder etwas Neues anzufangen, und wir ihm mit einem neuen frischen Herzen neue Möglichkeiten bieten, mit und durch uns füreinander wirksam zu sein? Möge Gott, der Herr, dich, Jakob segnen! Möge er alle segnen, die ihm vertrauen und seine Hilfe und sein Erbarmen suchen. Amen. [*Ewald Volgger OT*]